

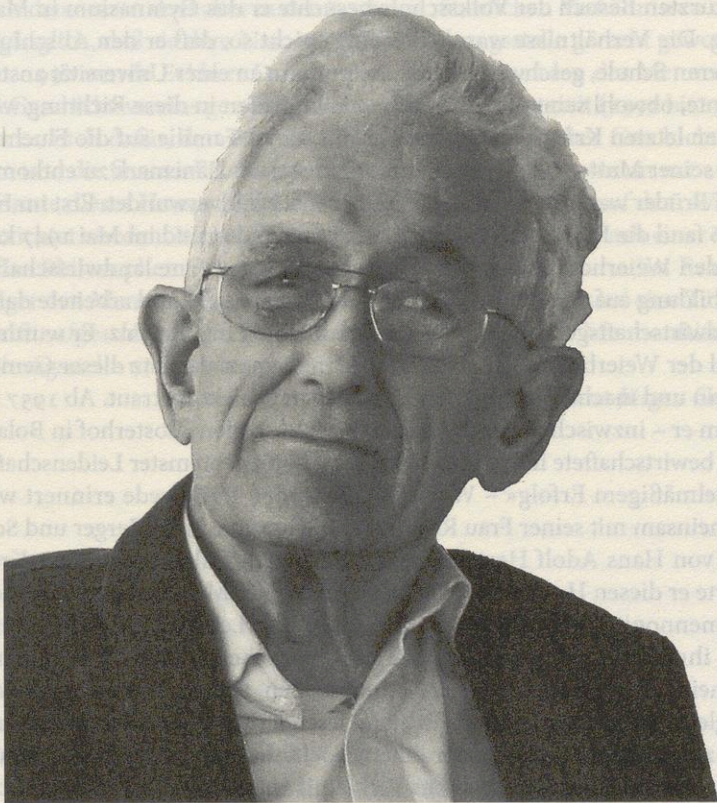
chend und suchte eher das Verbindende als das Trennende. Er wird als ein Brückenbauer und Versöhner in Erinnerung bleiben, ausgleichend und lebensvoll. Seine Gedanken waren von der Dankbarkeit für sein langes Leben und sein segensreiches Wirken für die Mennoniten in Deutschland getragen.

Diether Götz Lichdi

Eckbert Driedger

11. November 1929 – 11. Dezember 2012

Nach schwerer Krankheit ist Eckbert Driedger am 6. Dezember, von seiner Familie umsorgt, gestorben und am 11. Dezember 2012 auf dem Friedhof Bolanden zu Grabe getragen worden. Familienangehörige, Freunde und Mitglieder der Mennonitengemeinde Weierhof, deren Vorsitzender er von 1969 bis 1987 war, haben ihn begleitet. Er war zutiefst davon überzeugt, daß er nicht ins Ungewisse fort mußte, sondern hatte, wie Walter Rossol in seiner Traueransprache sagte, vorher darüber gesprochen, »daß Gott sich Gedanken macht, wie er uns empfängt«. Daß Gott für ihn denkt und seine Wege richtet, war die Quelle der Gelassenheit, aus der sich sein eigenes Leben speiste. In einer Totensonntagspredigt sprach er davon, daß wir unser Leben nicht verlängern können, »aber wir können uns darum bemühen, lebenswerte Verhältnisse zu hinterlassen«. Nicht ehrgeiziger Aktionismus, sondern Ehrfurcht vor allem, was erledigt werden muß, war das Motiv, das ihn veranlaßte, sich nicht nur auf seinen Beruf als Landwirt auf dem Klosterhof in Bolanden zu konzentrieren, sondern sich auch auf ganz pragmatische Weise sowohl in der Mennonitengemeinde auf dem Weierhof und der Mitgliederversammlung der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden einzubringen als auch in den Herausgeberkommissionen mennonitischer Gemeindezeitschriften und schließlich als erster Vorsitzender des Mennonitischen Geschichtsvereins. An einem demütigen Pragmatismus war auch sein Denken orientiert. Für mich verkörperte er jene bäuerliche Intelligenz, die den Weichselbauern einst in ihrem Dienst als Laienpredigern und Ältesten eigen war. Er repräsentierte fast als letzter Zeuge die versunkene Welt der Mennoniten im Osten Deutschlands und hielt etwas von ihrer Tradition einer schlichten Frömmigkeit wach. In der Trauerrede wurde davon gesprochen, daß ihm beides wohl anstand: die Stallkleidung und der dunkle Anzug, hier bei seinen Tieren auf dem Hof und dort bei den Gliedern seiner Gemeinde in der Kirche. So trug er das Vermächtnis seiner bäuerlichen Vorfahren, beson-



Eckbert Driedger

ders auch seines Vaters Johannes Driedger aus Heubuden im Großen Werder an der Weichsel weiter.

Aufgewachsen ist Eckbert Driedger, der am 11. November 1929 geboren wurde, mit drei älteren Brüdern auf dem Hof der Eltern Johannes Driedger und Magdalena geb. Klaaßen in Heubuden (Freistaat Danzig). Nach einem verkürzten Besuch der Volksschule besuchte er das Gymnasium in Marienburg. Die Verhältnisse waren allerdings nicht so, daß er den Abschluß der höheren Schule, geschweige denn ein Studium an einer Universität anstreben konnte, obwohl seine Neigungen und Fähigkeiten in diese Richtung wiesen. In den letzten Kriegswochen ging er mit seiner Familie auf die Flucht. Ihm und seiner Mutter gelang es, über die Ostsee nach Dänemark zu entkommen, zwei Brüder waren gefallen und ein Bruder schwer verwundet. Erst im Herbst 1946 fand die Familie in Niedersachsen zueinander, und im Mai 1947 kam er auf den Weierhof in der Pfalz. Hier absolvierte er eine landwirtschaftliche Ausbildung auf dem Hof von Otto und Anna Zergers und arbeitete dann als Landwirtschaftsgehilfe auf verschiedenen Höfen in der Pfalz. Er wurde Mitglied der Weierhöfer Gemeinde, wuchs in das soziale Netz dieser Gemeinde hinein und machte sich mit dem pfälzischen Dialekt vertraut. Ab 1957 übernahm er – inzwischen Landwirtschaftsmeister – den Klosterhof in Bolanden und bewirtschaftete ihn, wie er selbst sagte, »mit gebremster Leidenschaft und mittelmäßigem Erfolg« – Worte, an die in der Trauerrede erinnert wurde. Gemeinsam mit seiner Frau Ruth, einer Nichte von Anna Zerger und Schwester von Hans Adolf Hertzler, später Pfarrer in Enkenbach, dann Krefeld, führte er diesen Hof bis 1989. Für die Weierhöfer Mennonitengemeinde und die mennonitischen Werke war die »gebremste Leidenschaft« ein Segen. Sie ließ ihm Zeit und Kraft für eine ausgesprochen aktive Mitarbeit in der Gemeindeleitung und diversen Kommissionen. Hier konnte er anregend und ausgleichend zugleich wirken. Er stand fest auf dem Boden der Tatsachen und war zurückhaltend gegenüber einem hochfahrenden religiösen Enthusiasmus. Nüchtern betrachtete er das Verhältnis von Kirche und Politik, nüchtern warb er auch in seiner Glaubensgemeinschaft für die Aussöhnungspolitik Willy Brandts mit dem Osten. So sehr er an seiner Heimat hing, immer wieder zog es ihn dorthin, so sehr sah er ein, daß der Verlust der Heimat von den Deutschen selbst verschuldet war und politisch verantwortet werden mußte. Immer wieder soll er sagt haben: »Wir haben unsere Heimat verloren, aber wir waren nicht unschuldig daran.« In diesem Sinne setzte er sich auch für die Versöhnung mit Polen ein und unterhielt eine lebenslange Freundschaft mit der polnischen Familie, die den elterlichen Hof in Heubuden nach dem Krieg bewirtschaftete.

Eckbert Driedger hing nicht nur an seiner alten und der neuen Heimat, sondern auch an der Geschichte der Mennoniten. Er hatte sich in diese Geschichte tief eingelesen, nicht zuletzt in die Bücher und Archivalien, die auf dem Dachboden der Weierhöfer Schule deponiert waren. Die Bibliotheks- und Archivbestände, unter anderem Gemeindebücher aus westpreußischen Gemeinden, waren dort aber in den beengten räumlichen Verhältnissen nicht so zugänglich, daß sie dem Namen einer Forschungsstelle gerecht geworden wären. 1992 wurde Eckbert Driedger zum 1. Vorsitzenden des Mennonitischen Geschichtsvereins gewählt. Seine sechsjährige Amtszeit (1992 bis 1998) nutzte er auch dafür, den Bau eines Hauses mennonitischer Geschichte zu planen und die finanziellen Mittel dafür einzuwerben. Gemeinsam mit anderen konnte dieses Haus schließlich zwischen 1996 und 1998 auf dem Weierhof errichtet werden. Wenn es denn richtig ist, daß Zukunft, nach einer Aussage des Philosophen Odo Marquard, Herkunft braucht, dann hat Eckbert Driedger den Mennoniten einen wertvollen Dienst erwiesen und eine Tür zur Zukunft aufgestoßen. Sein Name wird mit dem Haus der Mennonitischen Forschungsstelle untrennbar verbunden bleiben.

Hans-Jürgen Goertz

TOP 1 Begrüßung

Gary Walther, 1. Vorsitzender, und Dr. Wolfgang Bay, Pfarrer der gastgebenden Methodistengemeinde, begrüßen die Anwesenden. Da Elisabeth Knecht schreibt anstelle der verhinderten Schriftführerin Sylvia Hage-Bettar das Protokoll, Gary Walther dankt Wolfgang Krauß sehr herzlich für die Organisation der Mitgliederversammlung und das Rahmenprogramm.

TOP 2 Annahme der Tagesordnung

Gary Walther weist auf die Wahlen zum Vorsitz und zum Beirat hin und fragt nach weiteren Wahlvorschlägen. Die Tagesordnung wird angenommen.

TOP 3 Annahme des Protokolls der MV vom 30. Juni 2012 in Detmold

Das Protokoll der MV 2012 in Dronold (MGBL 2013, S. 159-200) wird einstimmig angenommen.

TOP 4 Berichte der Vorstandsmitglieder

TOP 4.1 Bericht des 1. Vorsitzenden

Mitgliederbewegung 2012 verstarben Eckbert Driedger, Agneta Driedger, Hans Jakob Galla, Klaus Galla, Theo Glück, Lieselotte Hage, Hildegard Knecht.